



Michail Gorbatschow, 78, gilt als der Mann, der den Kalten Krieg beendet, die Neuordnung Europas eingeleitet und die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglicht hat. Er rückte 1985 an die Spitze der Sowjetunion und startete umfassende Reformen. Für seinen Einsatz zur weltweiten Friedenssicherung erhielt er 1990 den Friedensnobelpreis. 1991 löste sich die Sowjetunion auf und zerfiel in 15 Einzelrepubliken. 1993 gründete Gorbatschow die Umweltorganisation Grünes Kreuz, deren Präsident er bis heute ist. (dil)

„Auch Amerika braucht eine Perestroika“

Wie der frühere Kreml-Chef **Michail Gorbatschow** die Welt von heute sieht

VON
DIETER LÖFFLER

Älter ist er geworden, er hat ein bisschen Gewicht zugelegt und geht etwas langsamer als früher. Ansonsten aber hat sich wenig geändert im Leben von Friedensnobelpreisträger Michail Gorbatschow: Der 78-Jährige eilt von Termin zu Termin, sein Kalender ist ausgebucht, Ansichten und Ideen sprudeln weiterhin aus ihm heraus.

Auch in der Schweiz, wo der frühere Kreml-Chef eine Sitzung der von ihm gegründeten Umweltorganisation Internationales Grünes Kreuz leitet. Bereitwillig stellt er sich am Rande der Tagung im Unternehmerforum Lilienberg in Ermatingen am Bodensee den Fragen von Journalisten.

Die Antworten sind freimütig – und zum Teil bissig. Beispielsweise bei der Frage, wie er den Wahlsieg von Barack Obama einschätzt. „Auch Amerika braucht eine Perestroika“, sagt Gorbatschow in Anlehnung an ein russisches Schlagwort, mit dem er damals, als er noch an der Macht war, der Sowjetuni-

on Veränderungen verordnete. Und noch deutlicher: „Die US-Bürger haben von der Regierung Bush die Schnauze voll.“ Bis heute reist Gorbatschow mindestens einmal pro Jahr in die USA, meistens zu Vorträgen, bei denen er bis zu 100 000 Dollar für seine Stiftung und das Grüne Kreuz kassiert.

Aus seiner Enttäuschung über Bush junior macht der frühere Kreml-Chef keinen Hehl. An Seitenhieben fehlt es nicht, vom Irak-Krieg bis zur Finanzkrise. Ein kritisches Wort über seinen Landsmann Wladimir Putin ist ihm dagegen nicht zu entlocken. Redefreiheit? „Es gibt mehr Redefreiheit in Russland als je zuvor“, erwidert Gorbatschow, der unter der Devise „Glasnost“ (Offenheit) das Ende der sowjetischen Zensur eingeleitet hatte. Die Verhältnisse in Russland seien schwierig, die Demokratisierung „ein komplizierter Prozess“. 70 Jahre lang habe nur eine Partei geherrscht, Stalin werde in der Bevölkerung weiterhin verehrt – „das geht nicht einfach so weg“.

Zugeknöpft gibt sich Gorbatschow bei der Frage, ob er Putins Vorhaben

unterstützt, die Amtszeit des russischen Präsidenten zu verlängern. Offenbar will er vom Ausland aus den Herren an der Moskwa nicht vors Schienbein treten. Erst kürzlich hatte er die Gründung einer sozialdemokratischen Partei bekannt gegeben, aus der bisher nicht viel wurde. Gefeierte wird Gorbatschow nur im Ausland, in



„Ihn interessieren nur Gedanken und Ideen.“

Der Schweizer Ernst Mühlemann über seinen Gast Michael Gorbatschow

Russland gilt er wenig. Als er 1996 bei der Präsidentenwahl gegen seinen Erzfeind Boris Jelzin antrat, erhielt er 1,0 Prozent der Stimmen.

Umso mehr genießt er den Beifall, den er im Westen findet. Seit dem Tod seiner Frau Raissa 1999, der ihn tief traf, lebt er allein in seinem Haus in Moskau, betreut von seiner Tochter Irina. Sie begleitet ihn auch auf Reisen, ebenso Enkeltochter Anastasia, eine

Blondine mit großer schwarzer Brille und fröhlichem Lachen.

Die beiden sind auch an seiner Seite, als er am Bodensee gastiert – auf Einladung von Ernst Mühlemann, des umtriebigen Thurgauer Ex-Politikers, der als Schatzmeister in der Vorstandschaft des Grünen Kreuzes sitzt. „Ihn interessieren nicht die Schweizer Bankmillionen, auch nicht die Panzerzüge der Sowjetarmee. Ihn interessieren Gedanken und Ideen“, sagt Mühlemann über seinen berühmten Gast, den er zur Übernachtung in seinem Privathaus am Bodensee beherbergt.

Hauptthema ist für den Präsidenten des Grünen Kreuzes inzwischen der Umweltschutz, auch wenn Appelle zur Bewahrung der Schöpfung aus dem Mund eines ehemaligen Sowjetpolitikers nach wie vor seltsam klingen. Die Reaktorkatastrophe in seinem Land habe ihn zum Umdenken bewegt, beteuert Gorbatschow: „Ich teile mein Leben in eine Zeit vor Tschernobyl und nach Tschernobyl.“ Ein Nein zur Atomkraft ist aus seinem Munde freilich nicht hören.